

Über die Bedeutung von
Gleichaltrigen in der Erziehung

**Gleich und Gleich
gesellt sich gerne!**



11.11.2008

Inés Brock Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

1

Gliederung

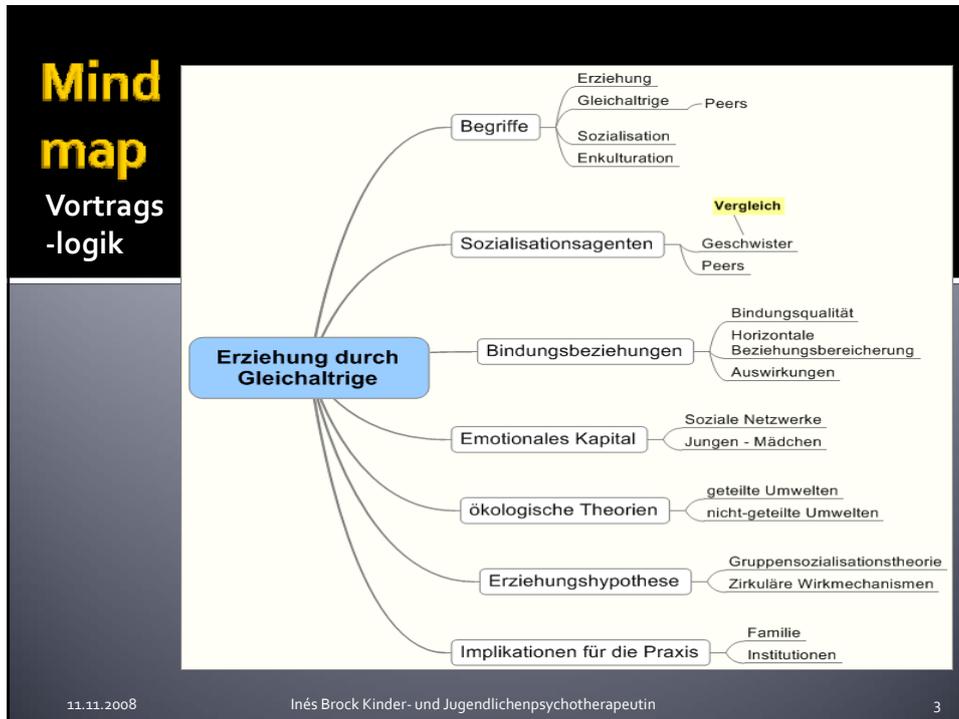
1. Einstimmung
2. Begriffe
3. Sozialisationsagenten
4. Bindungsbeziehungen
5. Emotionales Kapital -
Soziale Netzwerke
6. Ökologische Theorie
7. Erziehungshypothese
8. Implikationen für die Praxis
9. Ausklang



11.11.2008

Inés Brock Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

2



Einstimmung Interkulturell

„Gleich und gleich gesellt sich gerne“

- „Birds of a feather flock together“
 - Vögel gleichen Gefieders rotten sich zusammen.
- “Cada oveja con su pareja.”
 - Jedes Schaf mit seinem Partner.
- “Qui se ressemble s'assemble.”
 - Wer sich ähnlich ist, versammelt sich.
- synchrones interkulturelles Bild des sozialen Phänomens, dass Gleichaltrige ihre Ähnlichkeiten verstärken, um sich gleicher zu werden

Begriffe

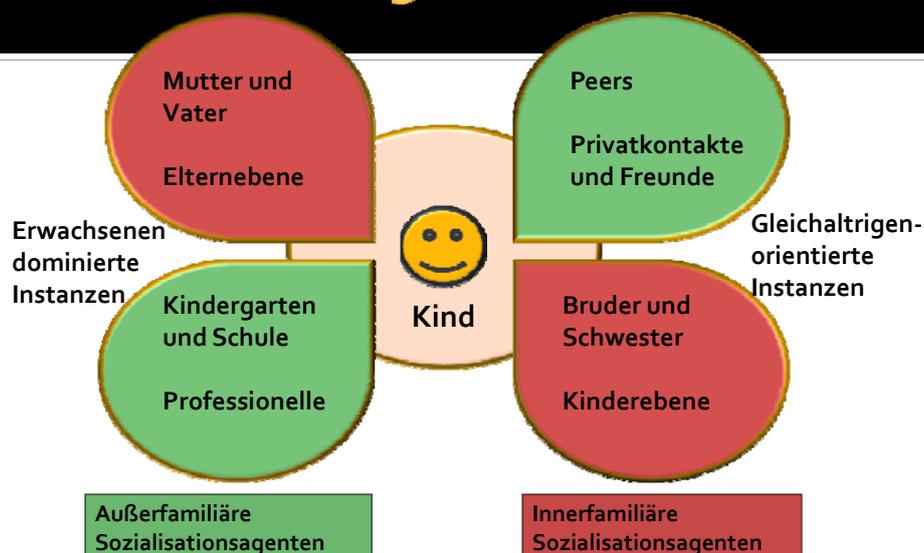
- **Erziehung** – zielgerichteter, intendierter Beeinflussungsprozess durch Verhaltensverstärkung, selbstorganisierte Lernprozesse
- **Sozialisation** – Anpassungsprozess des eigenen Verhaltens an das der Mitglieder der eigenen sozialen Kategorie
- **Enkulturation** – Hineinwachsen in eigene Kultur, Verinnerlichung von Normen
- **Gleichaltrige/Peers** – Mitglieder Generation

11.11.2008

Inés Brock Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

5

Sozialisationsagenten in der Kindheit



Inés Brock Psychotherapist for Children

11/11/2008 6

Soziales Verhalten

- durch Persönlichkeit (Angeborenes – genetisch und intrauterin)
- durch Erfahrungen entstehen internalisierte Skripte und werden interne Repräsentanzen geprägt
- Habitualisierte Verhaltensregeln – Teil der Persönlichkeit – dienen der Assimilation (Übernahme von Gruppenregeln) und Differenzierung (Abgrenzung gegenüber Erwachsenen und Mitgliedern des anderen Geschlechts)

Verhaltensprägung - Modell



- Angeborenes
- Primärbeziehung
- Bindungsbeziehungen
- Gruppenregeln

11.11.2008

Inés Brock Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

7

Kindheitsforschung

- Verinselung von Kindheit – Institutionenkindheit bedeutet Peers vorwiegend gleichen Alters willkürlich zusammengestellt – Entwicklungsimpulse als Ersatz für Familien
- Freundschaften entstehen in diesen funktional strukturierten Settings
- Örtlich und zeitlich begrenzt – nur 14 h in der Woche draußen – Wohnung als zentraler Ort
- Cliques fordern klassisch geschlechtstypisches Verhalten
- Interaktionsformen mit Peers als besonderer symmetrischer reziproker Beziehungstypus

11.11.2008

Inés Brock Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

8

Spezifika der Gleichaltrigen

- Gleichwertige Machtverhältnisse unter Kindern ermöglichen Konfliktlösungen ohne Hierarchie
- Regeln sind andere, z.B. Lob nicht zwangsläufig wie bei Eltern
- Spezielle Strategien unter Peers -soziale Macht anders verteilt
- Entwicklung des Selbstbildes nur durch Vergleich mit Gleichaltrigen möglich, nicht nur mit Eltern
- Schon achtmonatige Säuglinge wenden sich beim Spiel häufiger Gleichaltrigen als Müttern zu
- nach dem 18. Monat entsteht prosoziales Verhalten, Mitleid und Hilfsangebote
- ab drei Jahren echte soziale Kontakte und kooperatives Spiel, strenge soziale Austauschregeln beim Geben und Nehmen

11.11.2008

Inés Brock Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

9

Psychologische Befunde

- Soziale Fehlentwicklung entsteht, wenn Kinder in ersten Lebensjahren keinen Kontakt zu Peers haben
- Frühe Kontakte zu Gleichaltrigen können helfen Mutterentbehrungen zu überwinden
- Kinder ohne Gleichaltrige sind verhaltensgestört – Kinder ohne Mutter, aber mit Geschwistern zeigen zurückhaltende Exploration sind aber nicht sozial gestört (Mietzel, 1994, S. 183)



11.11.2008

Inés Brock Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

10

Vergleich – Gleichaltrige Geschwister versus Freunde

Gemeinsamkeiten

- Interaktionsregeln mit Altersgenossen
- gelten als „signifikant Andere“
- Spielmuster (Rollen-Symbol- und Als-ob-Spiele)
- Wir gegen Sie- Effekte
- kohortenspezifische Interessen
- eigene Sprache

Unterschiede

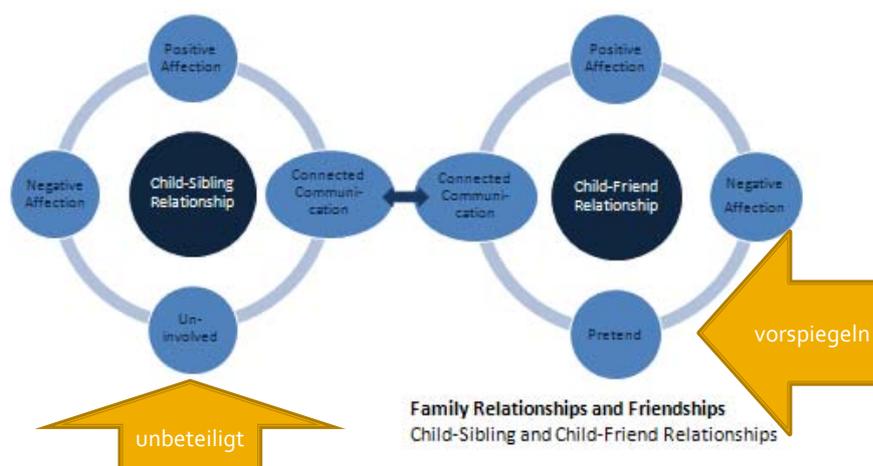
- Konflikte unter Geschwistern häufiger
- Demonstrieren von Loyalität (switchen zwischen Kind-Identität und Geschlechtsidentität)
- Grad an Intimität
- Existenzielles Zugehörigkeitssystem (Wahl- bzw. Zwangsloyalität)

11.11.2008

Inés Brock Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

11

Beziehungsgestaltung Geschwister - Peers



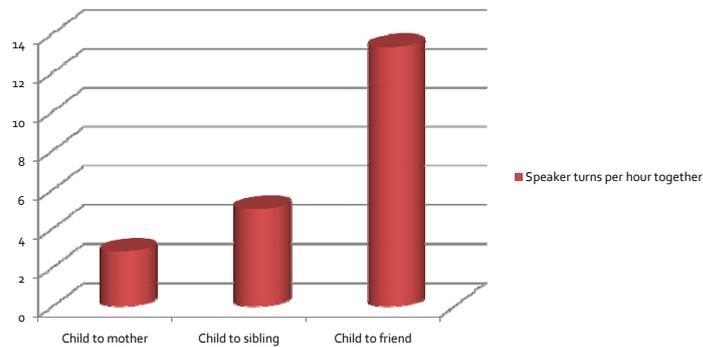
11.11.2008

Inés Brock Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

12

Kommunikation

Speaker turns per hour together



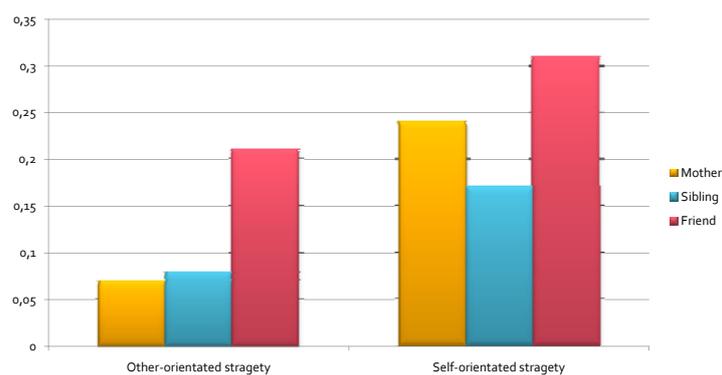
Children's talk about mental states with friends, mothers and siblings (Dunn, Children's Friendships. The Beginning of Intimacy., 2004, S. 59)

11.11.2008

Inés Brock Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

13

Konfliktmanagement



Percentage of conflict talk (Dunn, Children's Friendships. The Beginning of Intimacy., 2004, S. 37)

11.11.2008

Inés Brock Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

14

Können Freunde Geschwister ersetzen?

- Unkündbarkeit der Geschwisterbeziehung erzeugt eigene Dynamik im Subsystem
- vor 2. Geburtstag gemeinsame Referenz durch Imitationen
- Empathisches und prosoziales Verhalten „Ich-Identität-Spiegelbild“
- Emotionale Regulation in Dyade
- Kleinkinder mit Geschwistern Entwicklungsvorteil in Sozialkompetenz, besseres Verständnis von Handlungsintensionen

Ja und nein



11.11.2008

Inés Brock Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

15

Bindungsbeziehungen

- Gleichaltrigen-Freundschaften in der frühen Kindheit nicht als Bindung zu bewerten
- Kleine Kinder mit sicheren Bindungen gestalten ihre Freundschaften anders als mit unsicheren Bindungsmustern
- Anzahl der Freunde, Kommunikationsqualität abhängig von inneren Bindungsrepräsentanzen

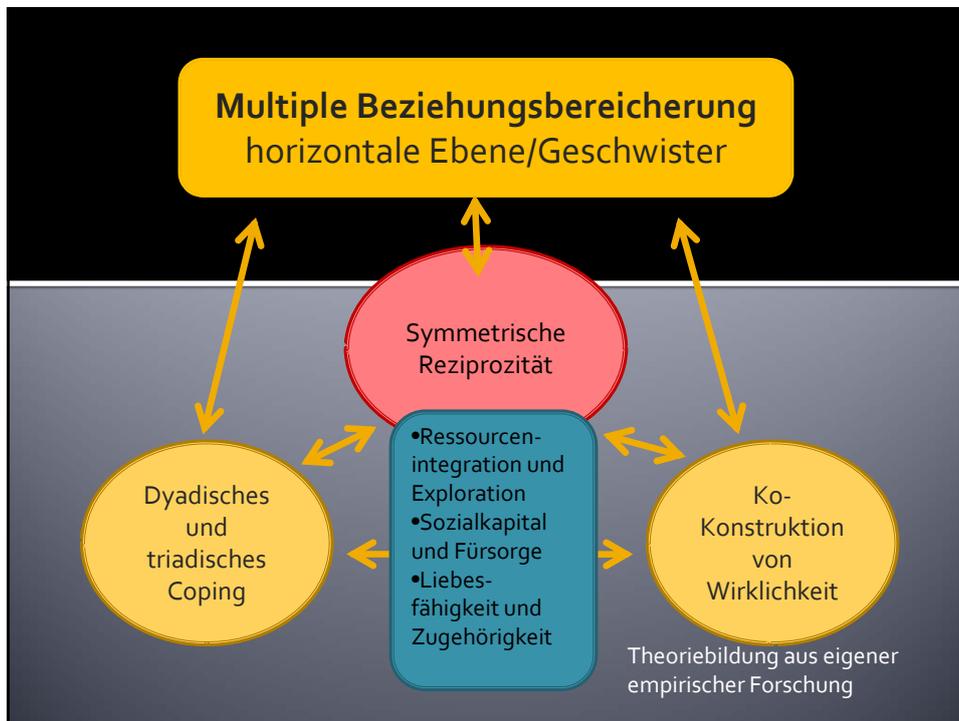
Soziale Kompetenz mit Gleichaltrigen höher, wenn sichere Bindung zu Primärbezugsperson (Erwartungen erzeugen bekannte soziale Realität)



11.11.2008

Inés Brock Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

16



Emotionales Kapital - Peers

- Effektives Beziehungstraining - Affektkontrolle
- Ausbildung gesunder ICH-Funktionen
- Selbstkonzept durch „wertvolles“ Fremdbild
- Positiver Effekt durch stabile Peer-Dyaden
- Motivational-funktionale Systeme
 - Psychische Regulation, Elementarbedürfnisse
 - Bindung, Beziehung, Zugehörigkeit
 - Assistierte Exploration, Selbstbehauptung
 - Abgrenzung, Schutz, Angstbewältigung
 - Körperlich-sinnliche Erfahrungen, Lustbefriedigung, primäre Sexualität

Soziale Netzwerke

- DJI Kinderpanel 2005
- World Vision Studie 2007
 - Anzahl der Freunde abhängig von Sozialstatus, Wohnsituation, Migrationshintergrund, Beziehungsqualität mit Eltern
 - Mehr als drei Kinder in der Familie reduzieren Peer-Netzwerke

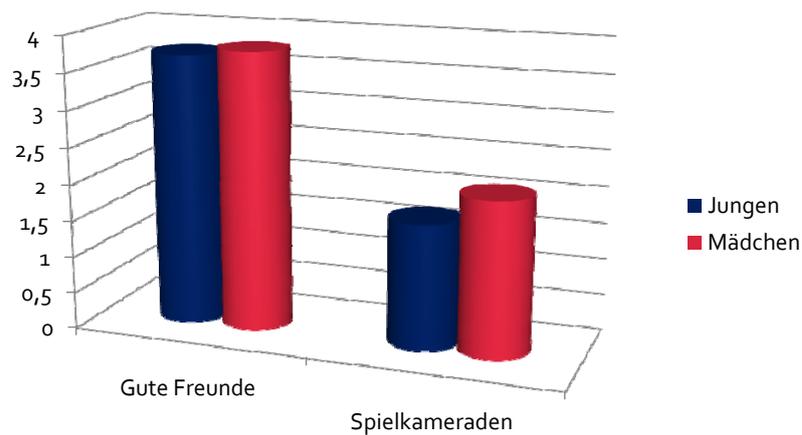


11.11.2008

Inés Brock Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

19

Mädchenwelt und Jungenwelt



DJI – Kinderpanel 2005

11.11.2008

Inés Brock- Uni Halle

20

Geschlechtszusammensetzung des Freundeskreises 8-11 Jährige

Freundeskreis Mädchen

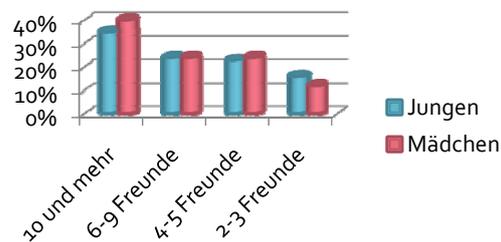


■ gleich
■ ein - zwei
■ mehrere

Freundeskreis Jungen



■ gleich
■ ein - zwei
■ mehrere



World Vision Studie 2007

Inés Brock- Uni Halle

21

Märchen als Versinnbildlichung

„Seine Schwestern aber und die Stiefmutter kannten es nicht und meinten, es müsse eine fremde Königstochter sein, so schön sah es in dem goldenen Kleide aus. An Aschenputtel dachten sie gar nicht und dachten, es säße daheim im Schmutz und suchte die Linsen aus der Asche. Der Königssohn kam ihm entgegen, nahm es bei der Hand und tanzte mit ihm.“

- **diachrone Perspektive des Märchens als Volkswissen, wie sich zwei Persönlichkeiten entfalten, als Analogie zum öffentlichen und innerfamiliären Sein**

11.11.2008

Inés Brock Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

22

Ökologische Theorie

Nurture or nature? - The Nurture Assumption

"... parents have no direct influence on how their children turn out and proposed that children are socialized by their peer groups. But socialization is a process that makes children more alike, more similar in behavior to others of their age and gender."
(Harris, 2006, S. 28)

- Geteilte Umwelten
 - Elternhaus
 - Gemeinsamer Freundeskreis
 - Familie
- Nicht geteilte Umwelten
 - Individuelle Perspektive auf Familie - Unterschiede
 - Peer-Gruppe

11.11.2008

Inés Brock Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

23

Erziehungshypothese ?

- "Here's an important clue. The unexplained – that is, nongenetic – differences in personality between identical twins reared in the same home are about as wide as the unexplained differences between ordinary siblings. And the unexplained differences between ordinary siblings are about as wide as the unexplained differences between two people of the same sex and about the same age, plucked at random from a city street or college classroom."
(Harris, 2006, S. 29)

11.11.2008

Inés Brock Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

24

Zirkuläre Wirkprinzipien

- Innerfamiliäre Umweltunterschiede können auch aus Interaktionen der Kinder selbst entstehen
- Elternhaus nicht eine homogene Umwelt sondern Summe von Mikroumwelten
- Was man in der einen Umgebung lernt, funktioniert nicht unbedingt in der anderen
- Kinder haben mindestens zwei verschiedene Umwelten

Wenn Eltern jedes ihrer Kinder unterschiedlich behandeln, reagieren sie dann damit auf die Unterschiede zwischen ihren Kindern oder verursachen sie diese?

eigene Verhaltensregeln
eigene Sprache, eigene Belohnungssysteme

11.11.2008

Inés Brock Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

25

Gruppensozialisationstheorie

Code – Switching zwischen innerfamiliärer und außerfamiliärer Umwelt

Nachahmungslernen durch Modelle der Identifikation – schon bei Vorschulkindern

Assimilationsprozesse –verstärken der Ähnlichkeiten, und abgrenzen von anderen



11.11.2008

Inés Brock Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

26

Implikationen für die Praxis- Familie

- Sicherheit in der Eltern-Kind-Beziehung beeinflusst soziale Kompetenz in der Gleichaltrigengruppe
- Eltern werden mehrfach entlastet in der Verantwortung für die Persönlichkeitsentwicklung (Geschwister und Peers)



Elterliche Erziehung setzt die Rahmenbedingungen und Normen - Familienklima (Bindungsqualität, Umgang)

11.11.2008

Inés Brock Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

27

Implikationen für die Praxis - Institutionen

Machtverhältnisse, Konfliktlösungsstrategien und Bindungsbeziehungen gestalten sich nach eigenen Regeln - altersabhängig

- Geschlechts- und Gruppenidentität reift in der Peer-group durch Betonung von Ähnlichkeit und Zugehörigkeit
- Geeigneten Rahmen setzen
- Toleranz in Bezug auf Gruppenregeln
- Akzeptanz zwei Persönlichkeiten



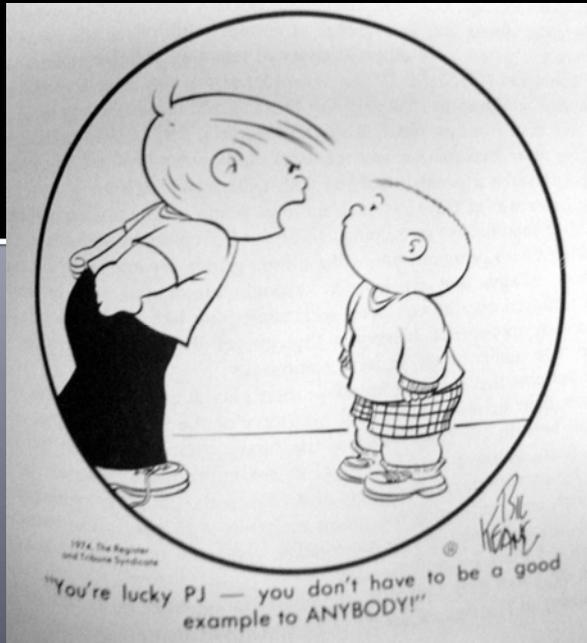
Weitere Ideen?

11.11.2008

Inés Brock Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

28

Du hast es gut PJ –
du musst für
niemand anderen
ein gutes Vorbild
sein !



11.11.2008

Inés Brock Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

29

„Bruder“

Snaga & Pillath (feat Braheen)



Gleich und Gleich gesellt sich gerne
im aktuellen Hip-Hop

11.11.2008

Inés Brock Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

30